

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Erscheint mit Ausnahme des Sonntags täglich. Kostet für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 fl. 50 kr., den Monat 85 kr.

Mit Postverendung halbjährig 7 fl. 50 kr., vierteljährig 3 fl. 80 kr. öst. Währ.

Redakteur: Heinrich Schmidt.

Inserate aller Art werden in der Steinhauser'schen Buchhandlung angenommen, für Deutschland besorgt dieselben Haasenstein & Vogler in Hamburg, Altona und Frankfurt a. M., und Antonen Durrau in Ulm & Fort in Leipzig.

Das einmahlige Einrichten einer einpolitigen Garnondrücke kostet 7 kr., das 2. Mal 6 kr., das 3. Mal 5 kr. 5. W. excl. der Stempelgebühren à 30 kr. Eigentümer u. Verleger: Th. Steinhausen.

Nro. 251.

Hermannstadt, Donnerstag am 22. October.

1863.

Telegramm

der „Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.“

Aufgegeben: Wien, 21. October, 7 Uhr, 10 Minuten Nachmittags. Angelangt: 21. October, 9 Uhr, 18 Minuten Nachmittags.

Unterhausung Mittwoch (gestern). Cipotariu und Moldowan legen das Gelöbniß ab. — Der Gesetzentwurf wegen Forterhebung der erhöhten Steuern während der Monate November und December wurde unter Ablehnung des Ausschussesantrages, nach dem Regierungsentwürfe angenommen. — Die Aufhebung der Branntwein-Differentialsteuer wurde angenommen. — Der Ausschuss zur Vorberathung über Personal-, Luxussteuer hat die Luxussteuer im Principe einhellig angenommen.

Siebenbürgischer Landtag.

Sitzung vom 12. October 1863.

(Fortsetzung.)

Gaetanu wünscht überhaupt Ausschüsse, welchen man dann nach der Zusammengehörigkeit der Vorlagen ihre Arbeiten zuweisen solle.

Präsident Grosz: Das sei nicht an der Tagesordnung. Er stellt die Unterstufungsfrage wegen des Antrages von Conrad Schmidt.

Der Antrag Conrad Schmidt's wird unterzählt.

Gaetanu: Man soll diesen Gegenstand dem Ausschusse zuweisen, welcher für Urbarsalsachen aufgestellt ist.

Der Präsident stellt über diesen Antrag Gaetanu's die Unterstufungsfrage; es steht aber Niemand auf, als Hr. Gaetanu allein.

Somit wird Gaetanu's Antrag nicht unterzählt.

Lemény beantragt dasselbe, was Conrad Schmidt beantragt hatte.

Der Schluss der Debatte wird veranlagt und durchgeführt.

Präsident Grosz: Ich übernehme Conrad Schmidt's Antrag abstimmen.

Der Antrag Conrad Schmidt's wird angenommen.

Präsident Grosz fordert die Abtheilungen auf, den betreffenden Ausschuss noch heute zu wählen.

Moga meint, man solle nicht einen solchen in diesen Ausschuss wählen, der bereits in einem andern Ausschuss sitzt.

Präsident Grosz ist der Ansicht, daß das nicht angehe, übrigens sei bereits darüber beschloffen.

Der Präsident glaubt ferner, daß der Dr. Rath'sche Gesetzentwurf, womit die §§. 40 und 45 des kaiserl. Patentgesetzes vom 21. Juni 1854 theils modificirt, theils ausgelegt worden, — dem Urbarsalausschusse zuzuwiesen sei.

Dr. Eugen v. Trauschenfels ist dagegen aus Gründen der Geschäftsbearbeitung.

Das Haus stimmt zu.

Präsident Grosz: Er werde diese Entwürfe alle nach einander an die Tagesordnung bringen.

Beifall des Hauses.

An die Tagesordnung kommt nun der Entwurf der Repräsentation, womit die Resultate der Wahlen in den Reichsrath Sr. Majestät unterbreitet werden.

Schriftführer Dr. Eugen v. Trauschenfels verliest den Entwurf der Repräsentation:

Euer k. k. Apostolische Majestät!

Allergnädigster Herr!

Mittels allerh. Handschreiben vom 26. Febr. 1861 haben Euer Majestät die Feststellung der Art und Weise, wie in Siebenbürgen die Wahl der Abgeordneten zum Reichsrath zu geschehen habe, der verfassungsmäßigen Regelung im Wege der Gesetzgebung zugewiesen befunden.

Weil jedoch die definitive Regelung dieser Angelegenheit im Wege der Landesgesetzgebung voraussichtlich längere Zeit in Anspruch nehmen und eingehendere Verhandlungen erheischen wird, haben Euer Majestät die auf dem Landtage versammelten Vertreter Siebenbürgens mittelst allerh. k. Rescriptes vom 27. Sept. l. J., 3. 4530 aufzufordern geruht, auch bis dahin, wo die endgiltige Feststellung der Art und Weise, wie in diesem Großfürstenthum die Wahl der Abgeordneten zum Reichsrath zu geschehen hat, im verfassungsmäßigen Wege zu Stande gebracht sein wird, durch Entsendung von Abgeordneten auch bei der jetzt tagenden Reichsrathsversammlung den dem stehenden Landtag im Sinne des Staatsgrundgesetzes vom 26. Febr. 1861 zustehenden Einspruch in die Verhandlung jener Angelegenheiten gebührend zu wahren, welche Euer Majestät im Sinne des Artikels I und II des k. Diploms vom 20. Dec. 1860 nur mit Zustimmung des Reichsrathes behandelt und entschieden wissen wollen.

In dankbarer Anerkennung der wohlwollenden Absichten allerhöchst Euer k. k. apostol. Majestät und fest überzeugt, daß uns bald möglich auch die Gelegenheit geboten werden wird, die Art und Weise, wie in Siebenbürgen die Wahl der Abgeordneten zum Reichsrath zu geschehen habe, im Wege der Landesgesetzgebung verfassungsmäßig zu regeln, haben wir der allergnädigsten und uns ergangenen Aufforderung entsprochen und zu Abgeordneten für die jetzige Session des Reichsrathes in der durch Euer Majestät anempfohlenen Art und Weise folgende Mitglieder des stehenden Landtages gewählt: (folgen in alphabetischer Reihenfolge die Namen der Gewählten.)

Mit jenem unerschütterlichen Vertrauen, welches bisher alle unsere Verhandlungen, Beschlußfassungen und Handlungen leitete, haben wir die Wahlen vorgenommen, indem wir aber die Wahl der Abgeordneten Siebenbürgens zur gegenwärtig tagenden Reichsrathsversammlung in der von Euer Majestät allergnädigst anempfohlenen Art und Weise vollzogen haben, erkennen wir in diesem Vorgang kein Hinderniß für die baldige verfassungsmäßige definitive Regelung der Art und Weise, wie in Siebenbürgen die

Wahl der Abgeordneten zum Reichsrath zu geschehen habe. (Das sind die Worte des Beschlusses.) Demzufolge werden wir auch die in dem allerh. Rescripte vom 15. Juni 1863 über die endgiltige Regelung der Art und Weise der Entsendung der Abgeordneten Siebenbürgens in den Reichsrath angeführte, und zumehmende Regierungsvorlage in Verhandlung nehmen und unsere Schlußfassung der allerh. Bestätigung und Sanction Eurer Majestät mit aller Beschleunigung vorlegen, damit wir in Zukunft auf Grundlage eines allerh. sanctionirten Landesgesetzes die Wahl der Abgeordneten zum Reichsrath vornehmen können.

Zu dem obbezogenen allerh. Rescript vom 27. Sept. l. J., 3. 4530 haben allerh. Euer k. k. apostol. Majestät die Erwartung auszusprechen geruht, daß die Ausschüsse auch während jener Zeit, als die entsendenden Landtagsmitglieder an den Verhandlungen des Reichsrathes theilnehmen, ihre Arbeiten fortsetzen werden, damit der gleich nach Schluß der Reichsraths-Session wieder zusammentretende Landtag seine verfassungsmäßige Thätigkeit zur Lösung der vielen noch in der Schwebe gebliebenen wichtigen Angelegenheiten mit Erfolg aufzunehmen und fortzusetzen in der Lage sei.

Um dieser allerh. Erwartung, welche auch unseren schlichsten Wünschen beruhigend entgegenkommt, zu entsprechen, haben wir die Einleitungen getroffen, daß während der nächstens eintretenden Vertagung des Landtages zwei Ausschüsse (Auf: jetzt haben wir schon drei), also drei Ausschüsse zurückbleiben.

Dem einen dieser Ausschüsse ist auch bereits die Vorlage über die Zusammenfassung und Ordnung des Landtages zugewiesen worden, und dem anderen derjenige Gesetzentwurf, welcher die Ablösung der ablässbaren Leistungen u. s. w. betrifft. (Hier wäre also noch die Bestimmung des dritten Ausschusses anzuführen.)

Zu möglichst gründlicher Verhandlung dieses Gegenstandes erscheint es jedoch notwendig, daß die Regierungsvorlagen über die 4. und 5. k. Proposition sowohl, als auch die übrigen in Aussicht gestellten Vorlagen mitgetheilt werden.

Wir bitten daher in tiefster Ehrfurcht, Euer k. k. apostol. Majestät geruhen allergnädigst zu verfügen, daß die die in dem allerh. Eröffnungsrescript vom 15. Juni 1863 angeführten k. Propositionen betreffenden Regierungsvorlagen an den Landtag baldigst herabgelangen.

Die wir in unerschütterlicher Treue, Hingebung und Anhänglichkeit in tiefster Ehrfurcht verharren

Euer k. k. apostolische Majestät

treuehuldigster Diener und Unterthanen

die auf dem Landtage versammelten

Vertreter des Großfürstenthums Siebenbürgen.

(Fortsetzung folgt.)

Bericht

über die 20ste Hauptversammlung des Gustav-Adolph-Vereins vom 1., 2. und 3. September 1863 in Lübeck, von Samuel Schiel.

(Schluß.)

Donnerstag den 3. September, dessen Morgen ein Choral vom Thurne der Jacobi Kirche begrüßte, folgte die zweite und letzte öffentliche Sitzung, nach vorausgegangenem Gottesdienste, bei welchem Pfarrer Rühl aus Bauen die Festpredigt hielt, die sich neben der festlich frommen Wärme, durch fast poetische Begeisterung auszeichnete. Einige der schon weiter oben genannten Redner kamen zum Vortrag und dann noch ziemlich viele andre, die sich bei dem Vorstehenden gemeldet hatten, unter diesen auch ich selbst. Einen überaus fatalen und beklemmenden Umstand kann ich nicht unerwähnt lassen. Dadurch, daß zu viele Redner sich zum Sprechen gemeldet hatten, und Mancher gar zu lang und speciell von minder Wichtigem sprach, so sah sich der Vorsitzende genöthigt, die Redezeit zuerst auf 10 Minuten, später auf 5 Minuten zu beschränken. Diese 10 oder wohl gar nur 5 Minuten fanden Einem nun immer ein böser verdriender Geist hinter dem Rücken, besonders wenn man sich in seinen Gedanken einen längeren Vortrag zurecht gelegt hatte. Da ging es Manchem in der Vertagung, wie es Einem bei einem Brände zu gehen pflegt, wo man einen alten Stuhl oder Kasten ergreift und mit diesem davon rennt, um ihn zu retten, während das Beste, Kostbare den Flammen überlassen wird. Ich war noch einer der Begünstigten, dem wenigstens 10 Minuten und noch einige darüber vergönnt waren. Aber meinen lieben Scheuerle trafen später schon die 5 Minuten, und ebenja den Dr. Scheller aus Brüssel, der anfangs mit sich im Zweifel war, ob er nur zu reden anfangen solle. Ich brachte nun zuerst die Grüße und Segenswünsche von den Brüdern in Siebenbürgen den Brüdern im Mutterlande dar, sprach dann von der Entwicklung der Reformation und den Zuständen und Rechtsverhältnissen der Protestanten in Siebenbürgen, dann von unserer Verpflichtung für die Studirenden der Theologie, die Universitäten im Mutterlande der Reformation zu befehlen, von unserer freien Presbyterial-Verfassung, von dem immer schöner aufblühenden Gustav-Adolph-Verein, als der drei Hauptmittel, und vor der Losreißung vom großen Leibe der evangel. Kirche und vor Vertagung zu bewahren und schloß, nachdem ich sämmtlichen Haupt- und Zweigvereinen die armen evangel. Gemeinden in Siebenbürgen und insbesondere das abgebrannte: Ungersdorf im Bisthümer Kreise ans Herz gelegt, mit dem Ruf: „Vergessen Sie nicht der evangel. Vorseposten auf dem Südschwarzen Meer und der Vorseposten dieser Vorseposten in der Moldau und Malachei!“ Als ich geredet, ergriß Präsident Hoffmann meine Hand mit den Worten: „Wir danken Ihnen für die Mittheilungen aus Siebenbürgen, nehmen Sie die Versicherung mit: daß wir Siebenbürgen nicht vergessen werden. Arbeiten Sie unermüdet fort mit dem würdigen Jabini, Schuller und unserm lieben Leutsch, dem wir Wiederherstellung seiner Gesundheit wünschen.“ Die verehrten Männer des Centralvorstandes hatten von mir schon am ersten Tage bei der Begrüßung erfahren, daß unser Leutsch an schwerer Krankheit darnieder liege. Nach Beendigung der Vorträge kam der Moment, der, wie

kein anderer während dieser ganzen Festzeit, die Gemüther aller anwesenden zu ergreifen und zu erheben im Stande war; es kam zur Beilegung irgend einer Gemeinde mit der sogenannten Liebesgabe. Um nämlich alle Jahre einer Gemeinde auf einmal und gründlicher zu helfen, hat die Hauptversammlung schon vor vielen Jahren beschlossen und ist seither auch so gehalten worden, daß alle Hauptvereine, jeder nach seinem Ermessen, eine höhere oder mindere Summe aus ihren Sammlungen ausschneiden, welche ihre Deputirten zu den Hauptversammlungen mitnehmen und an den Centralvorstand übergeben. Diese Einzelbeträge werden nun communis und einer von der Hauptversammlung zu erwählenden Gemeinde zugewendet. Es wurden demnach jetzt die Deputirten der einzelnen Hauptvereine aufgerufen, um anzugeben, wie viel sie zur heutigen Liebesgabe mitgebracht hätten. Die Summe derselben wies über 5100 Thaler oder über 8500 fl. ö. W. aus. Nun ergriß der Prälat Zimmermann, als Referent, das Wort und schilderte in ergreifender Weise die Nothstände und die Würdigkeit der drei vom Centralvorstand in Vorschlag gebrachten Gemeinden, Borsbeck am Rhein, Freijungen in Bayern und Gzasklau in Böhmen. Die Wahl war wirklich schwer; man hätte so gerne einer jeden von diesen Gemeinden geholfen.

Aber bei der Abstimmung erhielt die alte Suffitenstadt, wo das Evangelium wieder auf den Leuchter des Herrn gestellt werden soll, den Vorzug; Gzasklau erhielt durch mehr als 2/3 der Stimmen die Liebesgabe, die übrigen Stimmen fielen auf Borsbeck. Der würdige Patron der böhm. Gemeinden Dr. Siebenhaar dankte im Namen der evangel. Brüder und Schwestern in Gzasklau. Nun gieng an die Vertheilung der übrigen kleinen Liebesgaben, die in Altarleichen Patenen, Altarleichen, Kasse und Taufsteinbeseidungen u. d. m. bestanden und fast alle von verschiedenen Frauenvereinen gespendet waren, die größtentheils auch schon die Gemeinden bezeichnet hatten, denen diese Liebesgaben zugewendet werden sollten. Wie gerne hätte ich solche Liebesgaben auch von den siebenbürgischen Frauenvereinen auf dem Lische der Versammlung gesehen! Als nun der Prälat Zimmermann zuerst mit einem silbernen Altarleuch auf die Rednerbühne trat, und sprach: „dieser Leuch ist von dem Odenburger Frauenverein der armen Gemeinde: Martinskorf in Siebenbürgen gespendet!“ wie wurde mir in diesem Augenblicke das Herz so warm, wie fühlte ich, daß wir in Siebenbürgen ein beachtetes und geliebtes Glied der großen evangel. Kirche seien. Unter Thränen der tiefsten Rührung empfing ich den Leuch und sprach unter Thränen im Namen der, über 200 Meilen entfernten Gemeinde den Dank aus, und daß ich ihr sagen wolle, welcher Geist diesen Leuch auf ihren Altar stelle, damit derselbe Geist durch diesen Leuch auch in ihr immer lebendiger werde; denn das sei ja kein anderer Geist, als der Geist unsers Herrn und Heilandes Jesus Christus, der Geist der evangel. Liebe. Nach der Vertheilung einiger anderen Liebesgaben an andre Gemeinden betrat Dr. Fricke die Rednerbühne mit zwei Altarleuchern in der Hand, suchte Dr. Scheuerle und mich mit seinen freundlich leuchtenden Augen und sprach: „diese Altarleuch widmet der Kieler Frauenverein ebenfalls der Gemeinde Martinskorf in Siebenbürgen. Mit erneutem Danke empfing ich die Gabe. So gieng es fort unter steigender Rührung, bis alles nach allen Himmelsgegenen und in alle Erdtheile vertheilt war, was die evangel. Liebe auf den Lisch gelegt hatte. Ich aber nahm mir vor, dahin zu wirken, daß bis zur nächsten Jahresversammlung zur Vertheilung des Geistes der evangel. Gemeinshaft auch aus Siebenbürgen etwas auf den Lisch des Hauses käme.

Nach Vertheilung aller dieser Liebesgaben, dem Berichte über die vorläufige Rechnung und der Beendigung anderer Geschäfte kam es zur Bestimmung des Versammlungsortes für die nächste Jahresversammlung. Es lag eine Einladung von Wien und eine von Darmstadt vor. Obgleich man sehr gerne nach Wien gegangen wäre, und die Mehrzahl der Versammelten überzeugt war, daß man von der bekannten Humanität der Wiener Bürger und der erleuchteten österreichischen Regierung eine freundliche Aufnahme des rein kirchlichen Gustav-Adolph-Vereins erwarten könne, so entschied man sich doch will man — damals tagten gerade die deutschen Fürsten in Frankfurt — mit dem Gustav-Adolph-Verein keine politische Demonstration machen wolle, für das neutrale Darmstadt. Zum Schluß sprach noch der hochwürdige Vorstand des Vereins Hoffmann ein ergreifendes Gebet in welchem er den Gefühlen der bevorstehenden Trennung, das alle Anwesenden unwillkürlich beschloß, aber auch dem Gefühl, durch Gottes Gnade wieder ein Werk frommer christlicher Liebe vollbracht zu haben, einen würdigen Ausdruck gab. Nach dem Gesang des Chorals: „Ach bleib bei deiner Gnade bei uns Herr Jesu Christ!“ etc. schied man tiefbewegten Herzens aus dem Gotteshaus.

Freitag, den 4. September, veranstalteten die Lübecker auf zwei Schiffen von der Kaufmannschaft beigegebenen und geschmückten Dampfschiffen eine Kuffahrt nach Travemünde und in die hobe See hinaus. Das war ein prächtvoller Tag voll geistlicher Gemüthlichkeit, wie man ihn nur nach solchen Tagewerken und in solcher Gesellschaft haben kann. Der Glanzpunkt dieser Fahrt aber war, als auf beiden heimkehrenden Dampfschiffen bei ihrer Einfahrt in den Hafen unter den Strahlen der untergehenden Sonne das gewaltige Lutherlied „Eine feste Burg ist unser Gott“ angestimmt wurde, in welches die zahllos am Ufer versammelten Lübecker begeistert einfielen. Der letzte Abend kam und mit ihm die überaus wehmüthige Stunde der Trennung, wohl der Trennung für immer von vielen liebge gewordenen Freunden.

Sonabend früh schieden wir fast alle unter Thränen von unseren treulichen unvergeßlichen Gastfreunden und ihren in den wenigen Tagen und so weith gewordenen Familien, von vielen erst an den Thüren der Eisenbahn-Waggons. Unser Dr. Scheuerle blieb in Lübeck zurück, um noch eine Fahrt nach Kiel und Kopenhagen zu machen. Mich aber, mit meinen wackern Salzburgern, Scheuerle, Götz und Höder führte das Dampfboot unter einem „Hoch Lübeck“, das noch zum Abschied aus allen Waggons ertönte, rasch aus dem Lübecker Bahnhof und in rasender Geschwindigkeit nach Hamburg. Hier trennte ich mich den Tag darauf auch von Götz und Höder, welche noch einige Tage zurück blieben; doch sollten wir uns in Salzburg wieder treffen. Nur mein lieber Scheuerle blieb mir als mein treuer Barnabas zur Seite, um mit mir noch manches Abenteuer zu erleben. Scheuerle hatte mit dem freundlichen Stab-

dadurch so weit der Kaufhopsft werden sollte, ausgeh.

9. September 1863. und Stublsgericht.

isation.

ict

Stublsgericht zu Mediasch der Susanna Halmen, als Michael Halmen, de praes. 483, um Amortisirung der k. k. Steuer-Inspektor Mi- und in Verlust gerathenen der k. k. Staatschuldentil- gestellten Dienst-Cautions.

2. August 1851 über 50 fl. 2. Jänner 1852 " 50 fl. 7. Juli 1853 " 50 fl. 9. Jänner 1854 " 100 fl. 3. Februar 1854 " 150 fl. Befziger dieser abschriftlichen Besiß binnen einem hi anzuzeigen, als sonst die rechtliche Wirkung der de Cassa für erloschen erklärt

September 1863. dt- und Stublsgericht.

Berfahren.

3-3

ict.

strikts-Magistrate zu Distric demit fundgemacht, daß das bert Textoris, Handelsmane Vergleichs-Verfahren nach der Vergleichsbefähigung vom 6. per beendet erklärt werde. ber 1863. and Distrikts-Magistrat Handelsgericht.

oße

nn-Verlosung.

onat eine Ziehung statt. 200,000, 100,000, 25,000, 20,000, 0,000, 5000, 4000, al 1000, 111mal 300,

bei nur 25,000 Loje, Gewinne erhalten.

in den ersten fünf Zie erhält einen Gewinn

1 fl. 50 kr. ö. W.

und gratis zu haben

refekt zu wenden an das

rix in Frankfurt a. M.

er Marktpreis

Währung)

ober 1863.

Besten	Mitt-	Min-
fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
3 33	3 7	2 80
2 53	2 27	2 —
1 93	1 87	1 80
1 40	1 33	1 27
1 87		
80		
8		
6 50		
5		
2 40		
14		
16		
12		
14		
1 57		
1 50		
1 20		
1		
7		
11		9
38		

secretär Merkel und Pastor Flügge aus Hannover besprochen, ohne mich aber etwas davon zu sagen, wir sollten Sonntag gegen Abend in Hannover eintreffen, da müßte ich einen Vortrag über Siebenbürgen und er über Salzburg halten. Nur 2 Stunden vor Hannover erfährte ich die ganze Verabredung. Kaum waren wir angekommen, so war auch Merkel bei uns und meldete, daß die Versammlung in der Marktkirche vorbereitet und in den Zelungen und an den Ecken der Straßen angehängt sei. Da ersah ich nun auch dem Sonntag so muntern Schein der Nacht, so großartige Vorbereitungen hatte er nicht erwartet; er hatte gehofft, die ganze Geschichte werde in einem Kreise gemüthlicher Freunde vorüber gehen. Allein Merkel meinte, sehr Viele seien auf diese Vorträge begierig, wir sollten nur das sagen, was wir in Lübeck gesagt hätten, uns aber umständlicher auslassen; hier werde uns auch Niemand das Wort vor dem Munde abschneiden. So kam denn ich, der Pfarrer aus Siebenbürgen dazu, wovon ich nicht einmal zu träumen gewagt hätte, einen Vortrag über Siebenbürgen in der mit Gas beleuchteten und von einer zahllosen Menge von Männern und Frauen erfüllten Hauptkirche in Hannover zu halten. Ich sprach, nachdem die Gemeinde einen Choral gesungen und Pastor Flügge ein herzlich Gebet gesprochen und die Sache in würdiger Weise eingeleitet hatte, weit über eine halbe Stunde über die im Mutterlande leidende noch so wenig bekannte und noch viel weniger beachtete deutsche Colonie in Siebenbürgen, die in 700 Jahren dem deutschen und in 300 Jahren dem evangelischen Namen nicht nur Rechte gelebt, und empfangen am Schluß auch dem hannoverschen Hauptverein der Gustav-Adolph-Stiftung die armen Gemeinden Siebenbürgens, der Moldau und Wallachei und inbegriffene die, in letzter Zeit so schwer heimgesuchte Gemeinde Ungersdorf.

Hier thue schmerzliche Samariterthätigkeit, da sollten sie hinzuströmen, Dehl in die Wunden gießen und dem Verlassenen unter das Obdach helfen. Dasselbe that Scheuere nach einem ausführlichen Bericht und interessanten Ueberblick über die Geschichte der Protestanten in Salzburg und legte die Sorge für diese Gemeinde, die zum Augspus der evangelischen Kirche geworden, auch den hannoverschen aus Herz. In der Nähe des Altars wurde nach dem Schluß der Vorträge von Merkel, wider unseren Willen, unter den zunächst Stuhlen eine Sammlung veranstaltet, welche in wenig Augenblicken 15 Rth. zusammenbrachte, die als das „erste Tröpflein der Hilfe aus Hannover“ zwischen Ungersdorf und Salzburg getheilt wurden. Mit freundlichen Erinnerungen schieben wir auch aus Hannover schon den folgenden Morgen.

Dieselben Mittheilungen über Siebenbürgen und Salzburg mußten wir in Weimar, wenn auch nicht in einer Kirche und nicht vor einer versammelten Gemeinde, sondern nur in einem kleinen aber höchstinteressanten Kreise versammelter Freunde bei Pastor Füge, einem Verehrer und Freunde des auch in Siebenbürgen unvergesslichen Generalsuperintendenten Dr. K. S. H. wiederholen. Da versenkte ich auch das letzte von den 15 Exemplaren: „Leutisch Geschichte der Siebenbürger Sachsen“, die ich von Wien in meiner Reisezeit mitgenommen hatte, an den in Deutschland allbekanntesten Maler Professor Matzerkeig, einen Mann mit echtem deutschem und freiem protestantischen Herzen, mit dem ich auch die Idee zu einem Altarbild für den neuerrichteten Altar in Kronstadt besprochen habe. Die übrigen 14 Exemplare von Leutisch's Geschichte waren bereits nach allen Weltgegenden Deutschlands gewandert, weil ich schon bei meiner Anwesenheit in Leipzig in meinen Gesprächen sogar mit deutschen Gelehrten bemerkt hatte, daß sie von uns gar zu wenig wüßten. Von Weimar ging nun die Reise über Eisenach und die Wartburg fast ohne Aufenthalt, da es nach so langer Abwesenheit mich immer mächtiger nach der Heimath zog, über Münsingen, wo ein kurzer Halt von 24 Stunden gemacht wurde, nach Salzburg. Da verlebte ich drei köstliche Tage in einer der schönsten Gegenden und im Kreise guter wackerer Menschen. Wie sollte ich sie vergeffen, die trefflichen Männer und Säulen der so rasch und kräftig aufblühenden evangelischen Gemeinde, den jungen aber so thätigsten und opferwilligen Koburger Pfarrer Amüller, den ehrwürdigen Altvater der Gemeinde Hauptmann Hunkel, den pensionirten Rittmeister Rhodius, den Buchhändler Ackermann, den Tapezierer Becker, den Gök und Höcker und vor allen meinen Scheuere!

Mögen es doch die Leser dieser Zeitung nicht übel nehmen, daß ich alle diese Namen hier geschrieben habe. Ich habe es deshalb gethan, damit doch auch jeder Siebenbürger, welcher nach dem schönen Salzburg kommt, wisse, wohin er zu gehen hat, um einer freundlichen Aufnahme gewiß zu sein. Die evangel. Gemeinde in Salzburg zählt heute über 200 Seelen, in Innsbruck bildet sich schon ihre Filiale. Die Kirche, zu welcher der Grundstein unter der feierlichen Theilnahme aller Episcopen der Bistümer, über 1000. Geistesfürsten am 3. August gelegt, und auf welcher, wie schon früher berichtet worden, der Statthalter im Namen des Kaisers die drei ersten Hammerschläge gethan, stand schon am 11. Sept. 6 Schuh über der Erde. Zu ihr liefert ein kathol. Mitbürger die Steine gegen 20jährige Katenzahlung, ein anderer kathol. Mitbürger hat das Veranschlagte unentgeltlich zugesagt, und an ihr hilft der deutsche Künstlerverein mit seinem in der Humanität des 19. Jahrhunderts anderen voranschreitenden kathol. Mitgliedern, an ihr hilft der, über die ganze evang. Christenheit verbreitete Gustav-Adolph-Verein mitbauen. Und bis die Kirche fertig ist, hält die evang. Gemeinde sonntäglich ihren Gottesdienst in dem Salzburger Rathhause, woselbst der thätigste Beweis für die Gleichberechtigung der verschiedenen Glaubensbekenntnisse auch in den Provinzen Oesterreichs, wo es früher ganz anders gewesen, und die schönste Lobrede auf die Humanität des Salzburger Magistrats. Da fiel mir denn bei allen diesen Erfahrungen mehr als einmal der Gedanke ein, die Salzburger könnten mit Fug und Recht die Worte der heil. Schrift auch auf ihre neue Kirche schreiben, welche ich an dem Waisenhause in Halle gelesen: „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler!“ Das Alles an Ort und Stelle zu sehen und zu hören mußte mich wohl in meiner schon früher fest gewordenen Ueberzeugung: von der immer schönern und mächtigeren Fortentwicklung unserer evang. Kirche noch mehr bestärken.

Den 15. September verließ ich endlich mit schwerem und doch freudig erregtem Herzen Salzburg und war den 16. September wieder in Wien in der Josephstadt bei meinem Hamerand, Gastwirth zum goldenen Schlüssel einem biedern evangelischen Bruder, dessen ehrenwerthe Bekanntschaft und freundliches Haus ich Jedermann nur auf das Beste empfehlen kann.

So war denn meine Gustav-Adolph-Fahrt eine wahrhaftige Wallfahrt durch das deutsche Mutterland vollendet. Indem ich aber schließe und noch einmal was ich niedergeschrieben überlas, fühle ich von Neuem, was für eine mangelhafte Sache es doch mit der Beschreibung solcher Ereignisse ist. So etwas kann weder genügend beschrieben, noch aus einer Beschreibung erkannt werden, das muß miterlebt werden, will man zum rechten Verständnis davon kommen. Mein letztes Wort aber ist die aufrichtigste und wahrste Dankagung an alle diejenigen, welche mir durch meine Erwählung zum Depurirten nach Lübeck eine Quelle des höchsten und edelsten Genußes und der innersten und heiligsten Lebensstärkung eröffnet haben.

Eine vaterländische Mineraliensammlung.

Der vor Kurzem verstorbene, wie wir wissen auch in andern Städten thätige und verdiente, Senator Joseph Lorenz, welcher, wie er selbst zugab und rühmte, einer ehrbaren Familie in Virchalm entsprossen war, hat in der angelegentlichsten Richtung Namhaftes geleistet. Wie er, nach seiner bürgerlichen Stellung ein Mann der Acten und der Kanzlei, dazu gekommen,

mit den geheimnißvollen Bildungen der Steine sich zu beschäftigen und dieselben eingehend zu studiren und zugleich mit Jahre lang ausdauerndem Fleiß zu sammeln, das mag eine berufene Feder ausführen: es wäre das eine würdige Aufgabe für unser „Bereinsarchiv“ (in welchem ähnliche Lebensdarstellungen noch gar manche fehlen). Hier sei nur angedeutet, daß seine Unverdorbenheit und Opferwilligkeit allmählig Ziel und höchst werthvolles zusammenbrachten. So war seine Sammlung nicht nur eine Zierde für das freundliche Städtchen, welches sie umschloß, sondern des ganzen Vaterlandes und enthielt in gar nicht wenigen Beziehungen überaus Wichtiges, ja zum Theil Prächtiges, zumal aus den südwestlichen Theilen des Landes und es ist nicht gewagt zu behaupten, daß manche der in derselben enthaltenen Stücke auch in viel größeren und berühmteren Sammlungen, wahrhaft hervorleuchten würden. Zu den vaterländischen kommen zahlreiche aus der Fremde, welche der fleißige und in dieser Hinsicht weder Mühe noch Kosten scheuende Mann von allen Seiten und zum Theil nicht leicht zusammengebracht hat.

Was wird nun aber das Schicksal aller dieser so sehr werthen, als für Anfänger und Geübtere überaus lehrreichen Sachen sein? Wir können es nicht sagen, fürchten aber fast, sie werden kein solches haben, wie der Sammler in seinem edeln Eifer wohl wünschen mochte und wie sie es so sehr verdienen. Der Gedanke liegt aber nahe, sie sollten nicht zerstreut werden, sondern der allgemeinen Benützung zugänglich bleiben. In Klauenburg bringen die vermögenden Grundbesitzer der Umgegend durch edelmüthige Willkür eine mehr und mehr sich ausdehnende Sammlung der verschiedensten vaterländischen Gegenstände zusammen. Sollte nicht getrachtet werden, in ähnlicher Weise ein siebenbürgisches Museum in Hermannstadt zu stiften und fort und fort zu mehren? Es könnte gewiß nur zum Frommen des vaterländischen Wissens und Forschens dienen und es wäre, da ja eine solche Sammlung dem ganzen Land zu Gute kommt und Klauenburg in bekannter Weise schon wohl bedacht ist, wohl nur angemessen, wenn der gegenwärtige Landtag in dieser Richtung einen erfolgreichen Schritt thun wollte. Mit der schönen Sammlung von Lorenz könnte der Anfang gemacht und mit ihr die noch weit werthvollere (weil größere und mehrseitige) des hochverehrten Acker erworben und dann für deren geeignete Aufstellung und Aufsicht gesorgt werden. Außerdem aber wäre es außerordentlich wünschenswerth, wenn die schon reichen Sammlungen des naturwissenschaftlichen Vereins (auch in Hermannstadt), welche aus verschiedenen Gründen weniger benutzbar sind, als sie sein sollten, auch mit denselben vereinigt würden und die Landesvertreter endlich auch für eine Donation sorgten, aus welcher fortlaufende Vermehrungen jenes, so recht bald und ziemlich leicht ganz ausführlichen, „vaterländischen Cabinetes“ besirren werden könnten.

Mögen sie, neben ihren sonstigen wichtigen Sorgen und Geschäften, auch diesen Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit würdigen und dabei z. B. dessen eingedenk sein, was aus „Landesmitteln“ Schönes und Lehrreiches z. B. in Prag, Innsbruck und Graz gesammelt und der allgemeinen Benützung übergeben worden ist und da schon viele erfreuliche Frucht gebracht hat!

(Eisenbahn-Nachricht.) Am 12. d. M. haben die Grafen Franz und Edmund Zichy im Vereine mit dem Bauhause Bischoffshausen und die Hiesigen dem Hrn. Handelsminister das Gesuch um Ertheilung der Concession zum Baue und Betriebe einer an die Teisbergbahn anschließenden locomotiv-Eisenbahn von Großwardein über Feketeo, Wänffy-Gunyah, Klauenburg, Gnyed nach Lövös (mit einer Zweigbahn von letzterem Orte nach Karlsburg), weiter über Kapus (mit einer Zweigbahn nach Hermannstadt) und über Mediasch, Elisabetsbad, Schäßburg, Marienburg nach Kronstadt und von letztgenannter Stadt nach einem noch festzusetzenden Punkt in der Waldalpe überreich und gleichzeitig die Uebereinstimmungen für diese Eisenbahn vorgelegt. Ein weiteres Concessions-Gesuch für diese Linie steht auch von anderer Seite in Aussicht.

Oesterreich.

Wien, 17. October. (Parlamentarische Nachrichten.) In der heutigen Plenarversammlung des Finanzausschusses leitete Finanzminister von Plener die Aufmerksamkeit der Versammlung auf die immer ausgebehrt werdenden Dimensionen des Nothstandes in Ungarn, und die Nothwendigkeit, den diesfalls eingebrachten Gesetzentwurf, betreffend die Bedeckung des durch den Nothstand veranlaßten außerordentlichen Aufwandes in der Höhe von dreißig Millionen Gulden, so rasch als thunlich zu erledigen; der Finanzminister wies ferner auf den Zusammenhang dieser Angelegenheit mit dem auf die vorzunehmende Credit-Operation bezüglichem Gesetzentwurf hin, und betonte die Nothwendigkeit einer baldigen Entscheidung auch des letzteren. In Folge dessen beschloß der Ausschuss, die beiden Gesetzentwürfe mit Umgehung der Vorberatung in der Section sofort im Plenum zur Verhandlung zu bringen, und wurde das Referat über den außerordentlichen Aufwand für Ungarn dem Abgeordneten Stene, jenes über die vorzunehmende Credit-Operation dem Abgeordneten Dr. Lajsch übertragen. Der Abgeordnete Stene versetzte sich behufs Einholung der erforderlichen Nachweisungen sofort in die königliche ungarische Hofkanzlei. Der Hofkanzler, Graf Forgach, erklärte sich bereit, jede vom Finanzausschuss gewünschte Nachweisung, sowie alle auf die Calamität in Ungarn bezüglichen Actenstücke auszufolgen; auch die Abwendung einiger Aemtern der Hofkanzlei in den Finanzausschuss sagte Graf Forgach, dies jedoch mit dem Bemerkten zu, daß es sich ja hier um einen speciellen Fall handle, und daß die politische Frage dadurch unberührt bleibe.

Dem gegenüber bemerkte der Abgeordnete Stene, der Ausschuss, für den es nunmehr nicht zweifelhaft sei, daß der gegenwärtige Reichsrath der weitere sei, betrachte die „politische Frage“ damit als gelöst; dem Ausschuss ersehe ferner die bloße Abwendung von Vertretern der Hofkanzlei nicht als genügend, und er werde auch von seinem Rechte, den Hofkanzler in Person vorzuladen, Gebrauch machen, bevor er die Bewilligung der Unterstützungssumme beschließen werde. Der Hofkanzler gab auf diese Bemerkung keine positive Erwiderung. In den Ausschuss zurückgekehrt, machte der Abgeordnete Stene demselben von seiner Unterredung mit dem Hofkanzler Mittheilung, und es unterliegt keinem Zweifel, daß an den Hofkanzler die förmliche Einladung ergehen wird, in der nächsten Dienstagssitzung des Ausschusses in der die Angelegenheit zur Verhandlung gelangen wird, persönlich zu erscheinen.

Wien, 17. October. Unter den Abgeordneten ist ein Antrag auf Einführung einer neuen Steuer im Umlauf und hat schon zahlreiche Unterschriften gefunden. Doch brauchen die Steuerzahler über diese neue Steuer nicht zu erschrecken; sie ist keine Kopf-, Luxus- oder Klassensteuer und auch nicht von ähnlicher Natur, sondern eine Lebenssteuer. Bekanntlich hat das Herrenhaus die Regierungsvorlage auf Ablösung der Ritterlehen verworfen und diese mittelalterliche Institution gegen die Regierungsentention mit einer jedenfalls übertrieben zärtlichen Sorgfalt gewahrt. Abgeordneter v. Mende will nun die Ablösungsfrage wieder in einer neuen Form vor das Parlament bringen, in einer Form, welche dem Oberhause eine wirksamere Nöthigung, auf die Ablösung einzugehen, aufzulegen würde.

Der Grundgedanke, von welchem der Antrag auf Einführung einer Lebenssteuer getragen wird, ist der, daß die Last, welche mit den Lehen begreiflich verbunden war und ist, nämlich die Leistung des Kriegsdienstes seit dritthalb Jahrhunderten aufgehört hat. Dieser ist nämlich im Jahre 1605 zum letzten Male geleistet worden. Es befindet sich damit ein Werth von Millionen und Millionen in der Fruchtnießung der Vasallenfamilien ohne Gegenleistung von Seite der Lehren. Diese Steuer soll nun an die Stelle der ausgegebenen und veralteten Leistung treten. Die Kriegsdienstleistung hat jedenfalls Geld gekostet; die Geldleistung ist aber heute noch in Form einer Steuer möglich. Nach dem Antrage des Herrn v. Mende

soll die Lebenssteuer, wenn die Lehen in Realitäten bestehen in der Höhe der Grund- resp. Gebäudesteuer; wenn sie in Obligationen bestehen, in der Höhe der Einkommensteuer, wenn sie in anderen Werthsachen, als: Familienschatz u. s. w. bestehen mit 1 Prozent des abtheilbaren Werthes geleistet werden, doch soll es jedem Lebensbesitzer freistehen, statt der Steuerleistung das Lehen abzulösen, für welchen Fall die Ablösungsbedingungen der Regierungsvorlage maßgebend sein sollen.

Man muß diese beantragte Lebenssteuer als eine Privilegialsteuer ansehen. Wenn der Empfänger für eine Geistesarbeit und für die ungenüßte Ausbeutung derselben, welche doch dem allgemeinen Wohle förderlich ist, seine Patentsteuer zahlt, warum soll das Lebensprivilegium und seine Ausbeutung nicht bestraft werden, nachdem dieses Privilegium, seine Mäßhaltung voraussetzt, nachdem es dem allgemeinen Wohle nicht zuträglich ist, nachdem es ein bereichernder Ueberrest übermünder Zeiten in die Gegenwart herüberträgt? Das Herrenhaus wird in diesem Antrage eine neuerliche Nöthigung finden, sich mit der Ablösungsfrage zu beschäftigen. Denn dessen Mitglieder werden doch einen nach Millionen zählenden Fruchtgenuß nicht gratificirende wollen; wenn einmal der Steuerantrag an sie herantritt, so wird wohl das öffentliche Interesse jede Privatnützlichkeitsüberwiegen. Wollen sie aber die Steuer nicht zahlen, dann haben sie das Mittel der Ablösung, welches dem öffentlichen Interesse jedenfalls besser zu sagt, als die Steuer.

Das scheint uns beiläufig die Gesichtspunkte zu sein, welche den Antragsteller leiten, und namentlich von dem Gesichtspunkte die Lebensablosungsfrage mit einer gewissen Stringenz wieder auf die Tagesordnung zu setzen, scheint uns der Antrag — vorbehaltlich einer näheren, aufmerksamen Prüfung — volle Beachtung zu verdienen. In allen Parlamenten werden Anträge, welche von dem Herrenhause verurtheilt eigenthümlicher Natur verworfen, immer und immer wieder, und oft in ganz veränderter Form, wieder gestellt und sie bringen endlich durch. Auch bei uns wird kein anderer Weg zum Ziele führen.

Der siebenbürgische Hofkanzler wird seine Urlaubreise nach Biarritz erst nach dem Eintreffen der sämmtlichen siebenbürgischen Abgeordneten, welchem diese Woche entgegen gesehen wird, antreten.

Man berichtet, daß die englische Note, welche die Antwort des englischen Cabinetes auf die österreichischen Mittheilungen enthält, hier eingetroffen sei. (Beisitzer)

Pest, 16. Oct. Ein Österreicher Weingartenbesitzer, welcher jährlich seine Freunde bei der Weinlese zu einem Festmahle zu laden pflegte, übergab der Redaction des „Bislar“ eine Summe von 50 fl., welche er durch ersparte, daß er heute kein Weinlesefest veranstaltete.

Deutschland.

Die „Kreuzzeitung“ veröffentlicht eine Rede, welche der bekannte Führer der conservativen Partei Herr v. Gerlach bei einer Wahlversammlung in Magdeburg gehalten hat. Wenn eine Rede des Appellationsgerichtspräsidenten von Magdeburg auch nicht gerade das Ereigniß ist, welches die „Kreuzzeitung“ daraus machen will, so bietet sie immerhin hervorragendes Interesse. Niemand wird in Abrede stellen, daß Herr v. Gerlach an eigentlicher geistiger Bedeutung die meisten seiner Parteigenossen in den Schattens stellt, an jugendlicher Kraft, Frische der Auffassung und des Urtheils wohl alle übertrifft.

Im Eingang dieser Rede untersucht Herr v. Gerlach die Frage, ob die conservativen Partei Aussicht habe, in der Kammer die Mehrheit zu erlangen. Er ist der Meinung, daß dies nicht der Fall sein werde. Aber: „der Minderheit hat zu allen Seiten der Sieg gehört, sie ist der rechten Kern der Mehrheit.“ Zudem fehle es nicht an ermutigenden heiteren Zeichen der Zeit.

Diese erfreulichen Zeichen der Zeit sieht Herr v. Gerlach auf dem Gebiete des Verfassungskonflikts, der polnischen Frage und der deutschen Frage, und bemerkt in letzter Beziehung:

Es liegt mir sehr am Herzen, daß Preußen und Oesterreich gründlich einig seien; denn die Einigkeit des mächtigen Preußens mit dem mächtigen Oesterreich ist nicht nur die allein mögliche Grundlage der Einheit Deutschlands; sie ist vielmehr diese Einheit selbst. So oft Preußen und Oesterreich aus einander gingen in den letzten siebenzig Jahren, ist Preußen, Oesterreich und Deutschland in Schande und Schanden gerathen. Auf Preußens Separatfrieden 1795 folgte Oesterreichs trauriger Friede von Campo Formio 1797. Als Preußen noch einmal Oesterreich in Sicht ließ 1799, folgte der Friede von Lunenville und Deutschlands tiefste Erniedrigung, die in den Reichsdeputationshauptschlüssen auslief 1801 bis 1803, und als Oesterreich 1805 wieder allein kämpfen mußte, Ulm, Austerlitz, der Untergang des deutschen Reiches und der Rheinbund; Preußen schlug allein bei Jena 1806, das Ende war Lützen 1807; Oesterreich allein 1809, das Ende war Wagram, und nun war Preußen, Oesterreich und Deutschland so herunter, daß ganz Deutschland, die beiden Großmächte nicht ausgenommen, Napoleons Fahnen gegen Rußland folgte. 1813 wurde Preußen ohne Oesterreich bis nach Schleßen zurückgedrängt; mit Oesterreich wurde bei Leipzig geschlagen, Deutschland befreit, und zweimal Paris erobert. Nun kam die lange Zeit des Bundes, das heißt der wesentlich ungetrübten Freundschaft Preußens mit Oesterreich, welche König Friedrich Wilhelm III. noch in seinem Testamente, so wie die mit Rußland, seinem Nachfolger empfahl. Deutschland blühte auf in Frieden und Wohlstand und frei von fremdem Einfluß wie nie zuvor. 1848 fiel erst Oesterreich, dann Preußen und dann naturnothwendig auch der Bund; aber Preußen und Oesterreich erhoben sich gleichzeitig wieder. Preußen verlor sich nach Frankfurt; seitdem sind die beiden Großmächte gegen einander gespannt und Deutschland trotz aller dreifarbigigen Nationalgeschreies in sich uneiniger als jemals in der Zeit von 1813 bis 1848. 1849 wurde Oesterreich wieder allein gelassen; da gingen die deutschen Herrschaffen in Italien bis auf den Winkel Venetien verloren, und noch 1862 ging Preußen so weit, das königliche Italien anzuerkennen. — Kann die Geschichte deutlicher sprechen? Und doch spricht die einfache Natur der Sache noch deutlicher. — Es liegt mir daher sehr am Herzen, daß unsere Einigkeit mit Oesterreich hergestellt, sorgfältig und gewissenhaft gepflegt und alles, was dagegen von beiden Seiten gesündigt worden — vorzüglich was von preussischer Seite gesündigt worden — gründlich erkannt und bereut und so viel irgend möglich wieder gut gemacht werde.

Was hier ist die Rede sicher völlig correct und niemand wird gegen die angeführten Thatfachen und Argumente etwas einwenden können. Wenn aber Herr v. Gerlach sich trotzdem zu dem „Mißerfolg“ des Frankfurter Fürstentags Glück wünschen zu können glaubt, so ist das eine ziemlich unverbürgte Inconsequenz. Herr v. Gerlach sucht sie freilich damit zu maskiren, daß er die Behauptung aufstellt, daß das, was die beiden Großstaaten an Selbstständigkeit „geopfert und willkürlich eronnenen Stimmenmehrheiten abgetreten hätten“, nicht Deutschland, auch nicht Oesterreich, zugute gekommen wäre, sondern der deutschen Demokratie und der deutschen Revolution. Wir glauben aber nicht, daß irgend ein nur einigermaßen billiger und gerechter Reformvorschlagn vorgebracht werden kann, der nicht von der einen Seite als Act der Revolution verdammt werden wird, um von der anderen Seite als „nicht genügend liberal“ bezeichnet zu werden. Die Reformacte hat damit nur ein in der Natur der Sache liegendes Schicksal erreicht.

Großbritannien.

London, 14. Oct. (Die Königin vor einem Standbild ihres Gemahls.) In Aberdeen wurde gestern ein von dem Bildhauer Marochetti gefertigtes Standbild des Prinzen Albert enthüllt. Die Königin war mit ihren Kindern anwesend und ließ dem Gemälde durch den Minister Sir G. Grey dankend antworten: „Vergeltlich würde ich mit Wor-

ten die Gesüh des Standbild dieser Stadt künden wird. zu bleiben, w ohne einen W pfindenen An erweht, und z und Bewunde zen für den le gen Schatten zartfühlend G noch vor vier schaft der Wis Jahre einige Gebeiß der K Alexander Ant Lou d träge als eine Solle Polen plomatischen O Wiener Vertri kommen die O — Am ten und hatte Die „R. Z.“ gesprochen. An Frage statt, u sultat dieses A Rate seinen S Punkten aufre Bruch der Bes ser der Franze konnte, daß er, konnte. Der Diplomatie un

Paris, Theilnahme ei Paris, nächster Woche wird in Paris als Nonne de

Die Spitze des Bl genau präcific während mit d Frankreich wer der diplomatische wege offen: en vor aufrecht er zu Lage treten sei unangebar meinsame Borg werde aber we sönlichkeit des herab dem gro tionen entgegen „Demna langen, auf G same Action u noch vor Größ Entschliegung t ner Regierung In seine werde es mit könne es ange seine Depeschen „La Fra drei Mächte ü ber. England, haltenen Vors

3. 2051 Cit

Vom St hienit lumbgen Kapentale aus in seiner Recht die expletive Realitäten, als 1. Das 2. Das Ausfaat, bewil ben die Term November in Vaydei ang Es wert deuten vorgeat Labium von der Käufer di Schulden, sowe Anweisung des gleich denselbe soll, dann die eingesehen und nen, und daß langen aus der werde.

Unter ein tet ihnen keine biotung zugefor

bestehen in der Höhe... Privilegien... die Antwort des... die Frage, ob... die Mehrheit zu... die Frage, ob... die Mehrheit zu...

ten die Gefühle ausdrücken, womit ich mich entschloß, heute der Enthüllung des Standbildes beizuwohnen, das künftigen Zeiten, die Liebe und Achtung dieser Stadt und Grafschaft für meinen großen und geliebten Gemahl verkünden wird.

London, 17. Oktober. Der „Globe“ betrachtet die Wiener Verträge als eine Poffe, die bereits zweimal tragisch für Polen geendet hat. Sollte Polen auch das dritte Mal keine Erfolge von der überbezugslichen diplomatischen Erwartung haben, dann müssen auch die übrigen Theile der Wiener Verträge als nutzlos betrachtet werden.

Paris, 17. October. Das Leichenbegängniß Villault's fand unter Theilnahme einer großen Menschenmenge statt.

Paris, 18. October. Die Kaiserin Eugenie wird erst am Ende nächster Woche zurück erwartet. Dupanloup, der Erzbischof von Orleans, wird in Paris erwartet, um die Einkleidung der Tochter Montalemberts als Nonne des Ordens sacre coeur vorzunehmen.

Die polnische Frage ist, wie „La France“ in einem an die Spitze des Blattes gestellten Artikel meint, seit der Rückkehr des Kaisers so genau präcisirt, daß keine Zweifel mehr aufkommen können: sie stehe fortwährend in den europäischen Interessen im innigsten Zusammenhang und Frankreich werde sich in der Action eben so wenig isoliren, als es dies in der diplomatischen Verhandlung gethan.

„Demnach, fährt das Lullerianblatt fort, stehen wir am Schlusse der langen, auf Europa so schmerzlich lastenden Verhängnisung. Die gemeinsame Action muß beschloffen werden oder verschwinden. Der Kaiser muß noch vor Eröffnung der französischen Kammern in der Lage sein, eine große Entschlieung der drei Mächte anzukündigen oder die Verantwortlichkeit seiner Regierung zu rechtfertigen und frei zu machen.“

In keinem Falle habe jedoch Frankreich etwas zu fürchten, die Action werde es nach Europa vereint finden und für den Fall der Unbeweglichkeit könne es angeht die öffentliche Meinung und der Geschichte getrost an seine Depeschen appelliren.

„La France“ glaubt ferner zu wissen, daß die Verhandlungen der drei Mächte über die Rußland gegenüber einzunehmende Haltung fortbauern. England, das die Initiative des im Sinne der Rußischen Rede gehaltenen Vorschlags ergriffen habe, suche beim österreichischen Cabinet die

Form zu bestimmen, unter der die Erklärungen seines Ministers des Auswärtigen zu Handlungen ungefährdet werden könnten.

Das „Fremdenblatt“ läßt sich aus Paris von einem den Hofkreisen nahestehenden Manne, welcher nach der Versicherung des eben genannten Blattes „nicht aus einem hohlen Haffe“ spricht, melden, Frankreich habe sich zu den weitgehendsten Concessionen bereit gezeigt, wenn Oesterreich zum Zwecke der Wiederherstellung eines vereinigten Königreichs Polen, Galizien hätte opfern wollen.

Frankreich wäre wohl in der Lage, die Verantwortlichkeit für den furchtbaren Ausgang des polnischen Drama's in der zu erwartenden Thronrede auf England und Oesterreich zu wälzen, zieht es aber vor, eine wirkliche Lösung in Gemeinschaft mit Oesterreich herbeizuführen, als sich demselben gegenüber zu stellen, indem es Oesterreich vor aller Welt anklage, daß es im Geheimen eigentlich doch nur den Principien der heiligen Allianz huldige. Das französische Cabinet könnte den Grundbegriff ausdrücken, daß es für die Existenz und den Frieden Frankreichs gefährlich sei, abzuwarten, bis bei irgend einer fatalen Gelegenheit die heilige Allianz plötzlich bis an die Zähne gewaffnet an den Grenzen Frankreichs erscheine, und daß es darum einen Schlag führen müsse, um diese ewig brohende Lawine rechtzeitig zu zermalmen.

Italien. Aus Turin wird unterm 12. gemeldet: Durch Kriegsministerial-Entschlieung wurden eben die Commandanten ermächtigt, allen Officieren und Soldaten jeder Waffengattung auf Verlangen bis zum 30. April 1864 unbeschränkten Urlaub zu ertheilen. Die Altersklasse von 1837 und die zweite Kategorie der Altersklasse von 1840 und 1841 sind hiervon ausgenommen, weil sie am 1. Jänner 1864 ihren Abschied erhalten. Die Truppentheile im Neapolitanischen werden nicht beurlaubt.

Rußland. Die Bemühungen der Leiter des Aufstandes, den letzteren noch so lange als möglich im Gange zu erhalten, machen sich in verwerflichen Anstrengungen bemerkbar. Namentlich gilt es, die stark gelichteten Reihen der Kämpfenden wieder zu verstärken. Zu diesem Zwecke werden abermals Recruten für die Insurrection ausgehoben, wobei die „Nationalregierung“ durch den Terrorismus, den sie übt, noch immer Ehorfjam findet. Erst in den letzten Tagen sollen ganz in der Nähe von Kalisch, das eine starke russische Besatzung hat, zahlreiche junge Leute durch Insurgenten ausgehoben und bewaffnet abgeführt worden sein. Dennoch, so setzt der Bericht, welchen die „Allg. Ztg.“ von der preussisch-polnischen Grenze über diese Vorgänge bringt, hinzu, werde es den Insurgenten schwerlich gelingen, ihre Schaaren dergestalt zu verstärken, daß sie der weit überlegenen Macht der Russen auf die Dauer Widerstand leisten könnten, und es bleibe daher höchst wahrscheinlich, daß der Kampf noch in diesem Jahre sein Ende erreichen werde.

Die ungünstigen Erfolge der letzten Zeit und die steigende Unlust der Bevölkerung, sich an dem Kampfe weiter zu betheiligen, wird vom „Nepobleglose“, dem Organe der revolutionären Regierung, selbst indirect zugestanden, es will die erlittenen „Niederlagen“ von der Nation nicht verbergen, klagt, daß „Freiwillige“ in die Reihen des Volkheeres eintreten, ihre Schaaren dergestalt zu verstärken, daß sie der weit überlegenen Macht der Russen auf die Dauer Widerstand leisten könnten, und es bleibe daher höchst wahrscheinlich, daß der Kampf noch in diesem Jahre sein Ende erreichen werde.

Nach dem „Dien. pow.“ hat am 12. d. M. die (russische) Compagnie Abtheilung die berittene Insurgentenschaar Kobylinski's zwischen den Dörfern Wisniew und Jochy, im östlichen Theil des Dniester Bezirks, zerstreut. Auf die nach Wilna gelangte Nachricht, daß bei Polangen wiederum eine Landung ausgeführt wurde, bei welcher es sich namentlich um Ausschiffung eines bedeutenden Waffentransports gehandelt haben soll, ist, wie man der „Magd. Ztg.“ schreibt, vor einigen Tagen die Besatzung in Polangen und Umgegend ansichtlich vermehrt worden; es stehen gegenwärtig dort zwei Compagnien des Reichsartillerie, drei des Narvaschen und

Estländischen Regiments, eine Escadron Dragoner und eine Abtheilung bewaffneter Grenzwächter und Artillerie mit zehn Kanonen. Auch russische Kriegsschiffe kreuzen jetzt fleißig an der dortigen Küste.

Donaufürstenthümer.

Aus Buda Pest, wird dem „Botschafter“ geschrieben: „Seitdem die unabhängigen conservativen Mitglieder der Versammlung sich mit der Revolutionspartei verständigt haben und mit dieser gemeinschaftlich vorgehen, ist die Lage der Regierung eine höchst schwierige geworden, indem sie in der Kammer mit einer compacten Majorität zu kämpfen hat, welche ihr in Allem und Jedem feindlich entgegentritt. Es heißt nun, daß Fürst Gouja die Absicht habe, nach Eröffnung der Versammlung zwei Gesetzentwürfe einbringen zu lassen, mit deren Hilfe er die bisher vergeblich versuchte Trennung der Parteien zu bewirken hofft. Die eine dieser beiden Gesetzentwürfe soll die Erweiterung des Wahlgesetzes zum Gegenstande haben. Das gewöhnliche Wahlgesetz gibt den conservativen Elementen ein Uebergewicht bei der Landesvertretung; eine Erweiterung desselben bis zum allgemeinen Stimmrechte kann der revolutionären Partei nur höchst willkommen sein und sobald diese angenommen wird, glaubt sich der Fürst die Nähe des sogenannten Staatsstreiches ersparen zu können, indem er für die nächsten Jahre eine aus allgemeinen Wahlen hervorgegangene ganz gefügige Versammlung erhalten würde. Zur Revision des Wahlgesetzes sind die legislativen Gerichte nach der Convention berechtigt, und steht somit auch der Einbringung des bezüglichen ministeriellen Antrages kein Hinderniß entgegen. Die zweite Vorlage betrifft die Befreiung der Bauern von der Leistung der Frohne und die Verleihung von Grundbesitz an dieselben.“

Die Frage der Bauern-Emancipation ist ein Gegenstand, welcher bei der Partei der großen Grundbesitzer und der von diesen abhängenden Klasse auf großen Widerstand stoßen muß, weil sie deren materielle Interessen auf das empfindlichste berührt, während die revolutionäre Partei sich derselben kaum entgegenstellen kann. Sobald aber diese hierfür einsteht und mit den regierungsfreundlichen, das ist von der Regierung abhängenden Deputirten für die Vorlage stimmt, ist auch die oppositionelle Majorität in der Kammer gebrochen und Fürst Gouja hätte dann allerdings die Aussicht, eine neue Versammlung zu Stande zu bringen, deren Majorität sich mit seiner thatsächlichen Dictatur vertragen würde.“

Amerika.

New-York, 10. October. Die Conferenzen, von dem rechten Flügel des General Rosenkrantz abgebrochen, begannen am 5. die Besichtigung von Chatanoga, nahmen Shelbyville, Macminville und machten 1600 Gefangene. Ihre Cavallerie verlor in Kentucky 300 Gefangene und 4 Kanonen.

Der „New-York“ behauptet, das Union-Cabinet discutirt Friedensvorschläge. Es geht das Gerücht, eine französische Fregatte sei unterwegs nach Charleston.

Aus dem Telegraphen-Bureau.

London, 19. October. Nachrichten aus Schanghai vom 4. September zufolge ist die englische Flotte in Kergosima eingetroffen; nach vergeblichen Unterhandlungsversuchen wurde die Stadt zerstört, und drei dem Fürsten Sathuma gehörige Dampfer wurden verbrannt. Die Flotte ist so dann nach Yokohama zurückgekehrt.

Hermannstädter Schützenverein.

Beim Schießen vom 18. October 1863 erhielt Herr Ober-Schützenmeister Friedrich Arz das 1. Glücksbede und das Trefferbede. Wegen dem 2. Glücksbeden ritten beim nächsten Schießen die Herren Carl Keßler und Michael Karster.

Effecten- und Wechsel-Course an der k. k. öffentlichen Börse in Wien am 21. October 1863.

Table with columns for Effecten, Wechsel, and Gold. Includes entries for 5% Metalliques, 5% National-Anlehen, and various exchange rates.

Amts- und Intelligenzblatt.

Amtlicher Theil.

Recitationen.

3. 2051/Civ. 1863. 3-3

Edict. Vom Stadt- und Stuhlgericht in Droos wird hiemit kundgemacht, es sei über Ansuchen des Petru Kapentale aus Vaydei, vom 12. August 1863, Z. 2051, in seiner Rechtsache gegen Juon Merian aus Vaydei, die exekutive Feilbietung der dem Letztern gehörigen Realitäten, als:

- 1. Das Haus No. 81 in Vaydei. 2. Das Ackerland per pereu von 3 Viertel Ausfaat, bewilligt, und es seien zur Vorname derselben die Termine auf den 30. October und 27. November 1863, jedesmal Vormittags 10 Uhr, in Vaydei angeordnet worden.

Es werden daher dazu Kauflustige mit dem Bedenken vorgeladen, daß jeder zur Anbietung ein 10% Badium von dem Schätzwerte erlegen, und daß der Käufer die auf das Haus pfandweise versicherten Schulden, soweit der Kaufschilling reichen wird, nach Anweisung des Richters übernehmen müsse und zugleich denselben eröffnet, daß das Schätzungs-Protokoll, dann die Licitation-Bedingnisse in der Kanzlei eingesehen und Abschriften davon erhoben werden können, und daß über die Lasten des Hauses auf Verlangen aus den öffentlichen Büchern Auskunft erteilt werde.

Unter einem werden alle jene, welche, ungeachtet ihnen keine besondere Verständigung von dieser Feilbietung zugekommen ist, durch die Eintragung in die

öffentlichen Bücher gleichwohl ein Hypothekarrecht auf dieses Haus erworben zu haben glauben, aufgefordert, dasselbe bis zum Verkaufe des Gutes so gewiß bei Gericht anzumelden, widrigenfalls sie es sich selbst zuzuschreiben haben würden, wenn die Kaufschilling-Vertheilung ohne ihre Beziehung vorgenommen und sie dadurch, soweit der Kaufschilling durch dieselbe erschöpft werden sollte, ausgeschlossen würden. Droos, am 12. August 1863.

Vom Stadt- und Stuhl-Gericht.

Nr. 8860 ad 21445. 1863. 3-3

Kundmachung.

Zur Sicherung des Transportes der Tabakfabriks- und theilweise der Tabakverfertigungs-Güter auf die Dauer des Sommerjahres 1864, eventuell auf 1 oder 2 weitere Jahre werden von der k. k. Central-Direktion der Tabakfabriken und Einlösungämter in Wien (Seilerstraße Nr. 7), an den in der besondern Kundmachung No. 2, näher bezeichneten Tagen des Monats November 1863 schriftliche, versiegelte, mit dem entsprechenden Stempel und mit den Quittungen über den Ertrag der vorchriftsmäßigen Badien versehene Offerte angenommen werden. Die ausübrlichen Bestimmungen sind aus der näher detaillirten Concurrenz-Kundmachung No. 2 vom heutigen Tage, Z. 8860, zu entnehmen, welche die beiläufigen Frachtmengen, die einzelnen an den oberwähnten Tagen zur Verhandlung kommenden Transportrouten und die Dauer der Vertragszeit enthält und sammt den Vertragsbedingungen während der gewöhn-

lichen Amtsstunden bei dem Expedite dieser k. k. Central-Direktion, dann bei den Deponaten der k. k. Finanz-Landes-Direktionen, bei den k. k. Tabak-Einlösungs-Inspektoren, Tabak-Fabriken und Tabak-Einlösungs-Ämtern eingesehen werden können. Wien, den 13. October 1863.

3. 4167/Civ. 1863. 1-3

Edict.

Ueber Ansuchen der Erben nach Frau Anna Maria Mühlsteffen, wird der freiwillige gerichtliche Verkauf der nachbenannten Realitäten am 14. November 1. Z., Vormittags von 9-12 und Nachmittags von 3-5 Uhr, in dem Hause No. 150 in der Heltauergasse vorgenommen werden, und zwar:

- 1. Das Haus No. 150 in der Heltauergasse, mit dem Ausrufungspreise von 3118 fl. ö. W. 2. Der Weingarten am alten Berge neben Herrn Johann Rebus und Hierlich T. Z. 3690 und 3691, mit dem Flächeninhalte von 1260 □ Klafter und zwar 561 Klafter mit Weinstöcken bepflanzt, 699 □ Klafter mit Wännen besetzt, mit dem Ausrufungspreise von 800 fl. ö. W. 3. Eine Wiese beim Taubenbrunnen unter T. Z. 4310, Nied. No. 7, III. Klasse, mit einem Flächenraum von 7 Joch 800 □ Klafter und einem Reinertragniß von 36 fl. 15 kr. C. M., mit dem Ausrufungspreise von 900 fl. ö. W. Hiervon werden Kauflustige mit dem Bemerkten in Kenntniß gesetzt, daß die Licitations-Bedingnisse hiergerichts eingesehen werden können, nach welchem die bezeichneten Realitäten nicht unter dem Schätzungs-

preise hintanzugeben werden, und daß jeder Licitant ein 10% Badium zu erlegen hat, welches der Ersteher binnen drei Monaten bis zur Hälfte des Kaufpreises zu ergänzen, binnen sechs Monaten aber den ganzen Kaufpreis zu berichtigen verbunden ist. Hermannstadt, am 15. October 1863.

Vom Magistrat als Gericht.

3. 1596/Civ. 1863. 3-3

Edict

Vom Stadt- und Stuhlgericht zu Mediasch wird über Einschreiten der Susanna Halmen, als Rechtsnachfolgerin des Michael Halmen, de praes. 25. Februar 1863, Z. 483, um Amortisirung der angeblich dem verstorbenen k. k. Steuer-Inspector Michael Halmen gehörigen und in Verlust gerathenen Abschriften folgender von der k. k. Staatschuldenentlastungs-Haupt-Cassa aufgestellten Dienst-Cautions-Empfangsbestätigungen, als:

- Effect No. 10230, ddo. 8. August 1851 über 50 fl. " 10731, " 2. Jänner 1852 " 50 fl. " 13696, " 27. Juli 1853 " 50 fl. " 10291, " 9. Jänner 1854 " 100 fl. " 11881, " 3. Februar 1854 " 150 fl. bewilligt, der allfällige Besitzer dieser abschriftlichen Urkunden aufzufordern, seinen Besitz binnen einem Jahr so gewiß bei Gericht anzuzeigen, als sonst die Urkunden für nichtig und die rechtliche Wirkung derselben gegen die ausstehende Cassa für erloschen erklärt werden würde. Mediasch, am 1. September 1863. Vom Stadt- und Stuhlgericht.

